
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 145

Max Frisch, **ANDORRA**

von Bernd Matzkowski

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 *

Analysiere die Aussage des Paters in der „Vordergrundszene“!

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

VORAUSSETZUNG

Die „Vordergrundszenen“ durchbrechen die laufende Spielhandlung. Eine Ausnahme bildet das Gespräch zwischen Lehrer und Senora. Dieses findet vor dem „weißen Haus“ auf dem Platz statt (siehe 1. Bild) und ist Teil der Spielhandlung: Im Gespräch zwischen Lehrer und Senora, eingefügt nach dem 8. Bild, geht es um einen Teil der Vorgeschichte, die Lebenslüge des Lehrers und seinen Entschluss, nun endlich die Wahrheit über Andris Herkunft zu sagen. Eine weitere Vordergrundszene (ohne Text) zeigt nach dem 10. Bild zwei Soldaten der „Schwarzen“. Alle anderen „Vordergrundszenen“ enthalten Stellungnahmen der Andorraner nach dem Tod Andris, blicken also von einem Jetzt-Standpunkt auf das Vergangene zurück. Hier wiederum bildet die Vordergrundszene mit dem Pater in doppelter Weise eine Ausnahme: Die Andorraner äußern sich an einer „Zeugenschanke“ stehend – der Wirt nach dem 1. Bild, der Tischler nach dem 2. Bild, der Geselle nach dem 3. Bild, der Soldat nach dem 6. Bild, der Jemand nach dem 9. Bild, der Doktor nach dem 11. Bild. Den Pater jedoch sehen wir (nach dem 7. Bild) kniend. Hier fehlt auch der Hinweis auf die Zeugenschanke. Da die Aussage des Paters unmittelbar an das 7. Bild anschließt, das in der Sakristei spielt, kann vermutet werden, dass die Aussage des Paters ebenfalls in der Sakristei erfolgt. Die Aussage des Paters unterscheidet sich aber auch inhaltlich von den Aussagen der anderen Andorraner.

ANALYSE

- Die Gemeinsamkeit der Aussagen der anderen Andorraner besteht darin, dass sie ihre (Mit-)Schuld leugnen, Ausreden für ihr Verhalten suchen, teilweise ihre alten Vorurteile erneut bestätigen, Kritik an der „Judenverfolgung“ der Schwarzen, wenn sie denn geäußert wird, nur partieller, nicht grundsätzlicher Natur und auf Phrasen reduziert ist (so etwa wenn der Arzt sagt, er sei nicht für Gräueltaten, siehe S. 96), und/oder sich auf Nicht-Wissen herausreden.
- Der Pater demgegenüber bekennt seine Schuld („Auch ich bin schuldig geworden ... auch ich habe ihn an den Pfahl gebracht.“, S. 62).
- Der Pater greift die zentrale Problematik auf, wenn er einleitend bereits auf die Bildnisthematik hinweist („Du sollst dir kein Bildnis machen“) und wenig später feststellt: „Auch ich habe mir ein Bildnis gemacht von ihm ...“.
- Seine Aussage erfolgt nach dem 7. Bild, in dem er Andri dazu drängt, endlich seine Rolle als „Jude“ anzunehmen; die Aussage erfolgt also in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bild, in dem wir sehen, wie der Pater sich schuldig gemacht hat (bei den anderen Aussagen liegt diese Unmittelbarkeit nicht vor).
- Geht man davon aus, dass der Pater, wie einleitend erläutert, in der Sakristei kniet (bei allen anderen Aussagen weist der Nebentext ausdrücklich auf die Zeugenschanke, also einen öffentlichen Ort hin), findet diese Aussage nicht-öffentlich statt (das Knien deutet auf eine Gebetssituation hin); dies schränkt das Schuldbekenntnis wiederum ein und wiederholt ein fehlerhaftes Verhalten des Paters; während der Judenschau tritt der Pater nämlich nicht auf; dort gibt er sein Wissen um Andris Herkunft nicht preis, bekennt sich also nicht zu ihm. Deshalb erhebt Barblin auch den Vorwurf: „Wo, Pater Benedikt, bist du gewesen, als sie unsern Bruder geholt haben wie Schlachtvieh (...)?“ (S. 116)

FAZIT

Im Gegensatz zu den anderen Andorranern leugnet der Pater seine Schuld nicht, aber dieses Schuldbekenntnis ist nur halbherzig, da es nicht öffentlich erfolgt. Der besonderen Verantwortung eines Mannes der Kirche wird der Pater also ein zweites Mal nicht gerecht. Zwar gesteht er zu, dass er sich ein Bildnis von Andri gemacht und insofern Schuld auf sich geladen hat. Dass er seine Stimme nicht öffentlich für ihn erhoben hat, dass er in einem entscheidenden Moment kein Zeugnis abgelegt hat, bleibt unerwähnt. Insofern wird er seinem (sprechenden) Namen (Benedikt: bene dicere: gut/wahrhaftig reden) nicht gerecht.

Aufgabe 6 ***

Max Frisch hat einmal formuliert, sein Drama Andorra sei „kein Versuch, über Brecht hinauszugehen, hingegen ein Versuch mit dem epischen Theater, ohne die ideologische Position von Brecht zu übernehmen (...).“ Nehmen Sie zu dieser Äußerung Max Frischs Stellung!

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

VORAUSSETZUNG

- biografisch: Begegnungen zwischen Frisch und Brecht in den Jahren 1947/48. Brecht, aus dem amerikanischen Exil kommend, und Frisch treffen sich in Zürich. Am dortigen Schauspielhaus kommen sowohl Dramen Brechts wie Frischs zur Aufführung. Brecht stellt Frisch sein Kleines Organon für das Theater zur Verfügung. Die beiden Dramatiker tauschen ihre Überlegungen über die Entwicklung des zeitgenössischen Theaters aus.
- Brecht hat seine Theorie vom Theater im „wissenschaftlichen Zeitalter“ entwickelt und geht der Frage nach, was an die Stelle der Katharsis, des zentralen Begriffs der „aristotelischen Poetik“, treten kann. Er führt für das nicht-aristotelische Theater (das epische bzw. dialektische Theater) den Begriff der Verfremdung ein. Die Bestandteile seines Theaters (Text, Songs, Lyriker, Bühne etc.) sollen dabei nicht zu einem „Gesamtkunstwerk“ verschmelzen, sondern sich gegenseitig brechen, „fremd machen“ – also Widersprüche bilden und zeigen (Prinzip der „harten Fügung“). Dies soll dem Zuschauer die Möglichkeit verschaffen, das Gezeigte distanziert zu betrachten und auf Möglichkeiten der Veränderung hin zu untersuchen und somit „Einfühlung“ verhindern. Grundlage seiner Überlegungen ist dabei die vom Marxismus geprägte Anschauung, die Bewegungsgesetze der Gesellschaft könnten auf dem Theater dargestellt und die Welt somit auch als veränderbar gezeigt werden.

STELLUNGNAHME

- Frisch lehnt zunächst die Grundlage des Brechtschen Theaters ab, also seine marxistische Weltanschauung (ideologische Position). Aus dieser Weltanschauung speist sich bei Brecht einerseits die Auffassung, die Objektivität (die Welt) erfassen zu können (Beschreibung der gesellschaftlichen Verhältnisse als Klassenverhältnisse und Fortschreiten der Gesellschaft durch den Kampf der Klassen zum Sozialismus/Kommunismus). Andererseits leitet sich daraus auch der Geschichtsoptimismus Brechts ab (die Gesellschaft entwickelt sich – historisch gesehen – fort). Weiter ergibt sich bei Brecht daraus der Ansatz, den Einzelnen immer im Kontext seiner sozialen Verhältnisse zu sehen, als Repräsentanten überindividueller (kollektiver) gesellschaftlicher Bedingungen. Frisch geht demgegenüber nicht davon aus, dass die Welt als ein Abbild beschreibbar ist, sondern dass das Theater den Menschen in seinem Verhältnis zur Welt beschreiben könne, ohne dass diese Beschreibung den Anspruch erheben kann (wie bei Brecht), das Gezeigte bilde die Welt wirklich ab. Nach Frisch bildet das Theater Brechts lediglich seine, also Brechts, These (Auffassung) von der Welt ab. Frisch hat 1964 seine Überlegungen einmal in die Worte gefasst: „Unser Spiel, verstanden als Antwort auf die Unabbildbarkeit der Welt, verändert diese Welt noch nicht, aber unser Verhältnis zu ihr.“ Daraus lässt sich ableiten, dass Brecht die Welt ins Auge fasst, Frisch aber den Einzelnen, seine Haltung zur Welt, seine (moralische) Verantwortung ihr gegenüber.

Auf der Ebene der Form der Darstellung, also der Theater Elemente, steht Frisch den Elementen des Theaters Brechts näher:

- Andorra kann als Parabel gesehen werden, also als eine Form, der sich auch Brecht gerne bediente (*Der gute Mensch von Sezuan*, *Der kaukasische Kreidekreis*).
- *Andorra* ist als eine Folge von Bildern gestaltet: Wie Brecht bedient sich Frisch eines Elements der „offenen Form“ des Dramas.
- Die Bühne hat einen anti-illusionistischen Grundzug; Haupthandlungsort ist der Platz von Andorra, in den andere Schauplätze, etwa die Kneipe, offen integriert sind (siehe etwa das 1. Bild).
- Durch die Szenen im Vordergrund (Zeugenschanke) wird die Spielhandlung unterbrochen und das Vergangene einerseits von einem Jetzt-Standpunkt aus kommentiert, andererseits aber der Ausgang der Spielhandlung bereits vorweggenommen. Damit wird das Interesse vom Ausgang der Handlung auf den Gang der Handlung gelegt (vom WAS auf das WIE/WARUM). Schon in der 1. Zeugenaussage des Wirts werden wesentliche Elemente der Handlung genannt. Allerdings bleibt festzuhalten: Die Aussagen der Zeugen (eine Ausnahme bildet der Pater) kommentieren das Verhalten der Person nicht kritisch (das wäre bei Brecht zu erwarten, so dass ein Gegensatz zwischen Handlung und Kommentar entsteht), sondern haben reinen Rechtfertigungscharakter. Eine Möglichkeit der Veränderung wird nicht gezeigt, wie Frisch auch nicht zeigt, wie Vorurteile überhaupt entstehen, sondern (lediglich) zeigt, wie sie ihre Wirkungsmacht entfalten.

FAZIT

Frischs Äußerung (siehe Aufgabenstellung) lässt sich unter konkretem Bezug auf das Drama nachvollziehen. Sowohl von der Form her (Parabel) als auch von verschiedenen Elementen der Darstellung her ergeben sich Bezüge zum epischen Theater Brechts (Folge von Bildern, anti-illusionistische Bühne, Durchbrechung der Handlung durch Kommentare der Figuren). Frisch zeigt allerdings, anders als Brecht, keine Lösungsmöglichkeiten auf gesellschaftlicher Ebene auf. Sein „Modell“ gibt keine Erklärung für das Entstehen von Vorurteilen (hier: Antisemitismus) und auch keine Erklärung für den Holocaust (auch wenn man deutliche Bezüge dazu feststellen kann). Ein „Weltanschauungsmodell“ (eine, wie oben formuliert, „ideologische Position“) vermittelt *Andorra* also nicht.